

Das größte Verdienst dieser Ausgabe besteht darin, daß sie die so überaus wichtigen Viten des Kyrill und Method den deutschen Historikern in einer zuverlässigen und wohlkommentierten Übersetzung zugänglich macht. Bei der Klemensvita kann man fragen, ob sie glücklich gewählt und ob aus ihr das Wichtigste ausgewählt ist. Sie ist bekanntlich griechisch geschrieben, bei Migne bequem zugänglich (Series Graeca, Bd 126). Mehr als die Hälfte des hier dargebotenen Stückes wiederholt weitschweifig und historisch ungenau, was in den Viten des Kyrill und Method besser und zuverlässiger mitgeteilt ist. Dagegen werden die kirchengeschichtlich bedeutsamen Kapitel 15–29, die die Flucht der Method-Schüler nach Bulgarien und ihr Wirken in diesem Lande schildern, durch eine kurze Inhaltsangabe ersetzt (S. 134). Eine solche Auswahl wäre zu verstehen, wenn Bujnoch sich konsequent auf die mährische Periode hätte beschränken wollen. Aber dem widerspricht das vierte mitgeteilte Stück: der Bericht über die Taufe Wladimirs und die Christianisierung Rußlands — Ereignisse, die sich mehr als hundert Jahre nach dem Tode Methods und in einem ganz anderen Lande abgespielt haben. Zudem ist der hier mitgeteilte Abschnitt aus der Chronik stark legendär und in sich uneinheitlich, sein Quellenwert gering.

So betrifft der einzige Einwand, den man gegen dieses sorgfältig gearbeitete Buch erheben muß, die Auswahl der Stücke. Auf dem ihm zur Verfügung stehenden Raum hätte der Vf. bei geschickter Kürzung alle irgend wichtigen Quellen zur Geschichte der Slawenmission Kyrills und Methods zusammenstellen können. Ein solches Werk wäre für Slawisten, Historiker und Kirchenhistoriker noch wertvoller gewesen als diese Zusammenstellung zwar gleichfalls wichtiger, aber teilweise sekundärer und stellenweise langatmiger und überdies thematisch weit auseinanderliegender Quellen. Den künftigen Bänden der Reihe möchte man eine stärkere innere Geschlossenheit wünschen.

Kiel

Ludolf Müller

James H. Billington, Mikhailovsky and Russian Populism. Clarendon Press, Oxford 1958. 217 S., 1 Abb. Geb. 30 s.

Die deutschsprachige Literatur über eine der wichtigsten Strömungen der russischen revolutionären Bewegung im 19. Jh., die Narodniki, ist bestürzend gering. Man hat etwa dem Anarchismus viel mehr Beachtung geschenkt. Dabei ist die Bewegung der „Volkstümmler“ oder Volkssozialisten bedeutsamer; auch Lenin hat, obwohl er sie erbittert bekämpfte, ihnen viel zu verdanken. Neben das bahnbrechende Werk des italienischen Forschers F. Venturi, *Il populismo russo*, Mailand 1952, tritt jetzt die vorliegende Untersuchung. Sie befaßt sich mit der charakteristischsten Gestalt des gemäßigten Flügels der Narodniki, auf die in Deutschland E. Frangian (1913) und W. Markert (1931) in kürzeren Arbeiten hingewiesen haben.

Billington kennzeichnet Nikolaj Michailovskij, der 1842 in Zentralrußland als Sohn eines Gutsbesitzers geboren wurde und 1904 starb, als einen der ersten Sozialisten und Soziologen und als den größten radikalen Humanisten des russischen 19. Jhs. Er legt seine geschichtsphilosophischen Theorien, seine Vorstellung von der Dorfgemeinde, sein Verhältnis zum Christentum und zu den Anfängen des Marxismus in Rußland dar und gibt ein lebendiges Bild seiner Persönlichkeit. Er schöpft dabei aus den Schriften Michailovskijs und seiner Zeitgenossen, aus dem immensen Material, das in den großen russischen Zeit-

schriften jener Tage noch längst nicht erschlossen ist. Der Vf. beweist ein ausgezeichnetes Einfühlungsvermögen in das russische Milieu und in die Denkweise seiner Vertreter. Interessant sind Michailovskijs Eindrücke von Deutschland, die er auf einer Reise 1870 sammelt, seine kritischen Bemerkungen zu den politischen Veränderungen der Bismarckzeit.

Das Buch ist mit der bei den Veröffentlichungen des bekannten Verlages üblichen Sorgfalt in der äußeren Ausstattung, in der Dokumentation und in den bibliographischen Hinweisen herausgegeben und kann jedem an der Geschichte der russischen politischen und geistigen Strömungen Interessierten empfohlen werden. Die deutschen Namen sind bisweilen in ihrer russischen Umformung angeführt, so daß man sie nicht immer erkennen kann.

Kiel

Georg von Rauch

Aleksander Kaelas, Das sowjetisch besetzte Estland. Eesti Rahvusfond-Estnischer Nationalfond. Stockholm 1958. 134 S., 1 Kte. Geh. SchwKr. 6,-.

Unter den Veröffentlichungen über die von der Sowjetunion besetzten oder beeinflussten Länder gebührt dem Buch von Kaelas wegen seines Stoffreichtums und der nüchternen, um Objektivität bemühten Darstellungsweise ein besonderer Platz. Schon 1956 unter dem Titel „Okupeeritud Eesti“ in estnischer Sprache erschienen, liegt es jetzt in einer ergänzten und verbesserten deutschen Ausgabe vor, durch die es erst weiteren Kreisen zugänglich wird. Einen zusätzlichen Wert erhält die deutsche Ausgabe durch die Quellennachweise, welche in der estnischen fehlten.

Der bereits mit zahlreichen Schriften über die heutigen Verhältnisse in Estland hervorgetretene Vf. gilt mit Recht als einer der besten Kenner des Sowjetisierungsvorgangs in den baltischen Ländern, welcher von ihm seit vielen Jahren an Hand der Presse, des Rundfunks und gelegentlicher Flüchtlingsberichte mit großer Genauigkeit verfolgt wird. Die auf diese Weise gewonnenen Einzelfakten stellt er in dem vorliegenden Buch zu einem überaus eindrucksvollen Tatsachenmosaik zusammen, wobei er auf eigene Deutungen und Wertungen weitgehend verzichtet. Er schildert im allgemeinen nicht die historische Entwicklung, sondern begnügt sich mit einem Querschnitt durch die Gegenwarts Lage, der alle wichtigen Lebensgebiete berücksichtigt. In einigen Fällen werden die Angaben überprüft werden müssen, der überwiegende Teil dürfte jedoch stichhaltig sein.

Das Buch ist in der Absicht geschrieben, Illusionen zu zerstreuen und den im Exil lebenden Esten ein ungeschminktes Bild der heutigen Lage in ihrer Heimat zu geben. In diesem Streben nach Sachlichkeit und im Verzicht auf Propaganda liegt seine Stärke; es wird dadurch zu einer zuverlässigen Quelle für jeden, der sich über die Entwicklung im baltischen Raum unterrichten möchte.

Marburg a. d. Lahn

Hellmuth Weiss

Ernst Ziehm, Aus meiner politischen Arbeit in Danzig 1914—1939. (Wiss. Beiträge zur Geschichte u. Landeskde Ost-Mitteleuropas, hrsg. vom Johann Gottfried Herder-Institut, Marburg a. d. Lahn, Nr. 25, 1957.) VII, 200 S., 1 Abb. DM 7,50.

Die politischen Erinnerungen des ehemaligen Senatspräsidenten von Danzig, die mit seiner Ernennung zum Verwaltungsgerichtsdirektor in Danzig im Oktober 1914 beginnen und mit der Übernahme der Danziger Regierungsgeschäfte durch die Nationalsozialisten im Jahre 1933 abschließen, lassen sich in zwei Hauptabschnitte einteilen.